

Vom Wohnort zum ehrenamtlichen Betätigungsfeld

Trotz Umzug bleibt Christine Kinsky dem Stadtteil Stendal-Stadtsee verbunden

Als Christine Kinsky 1976 nach Stendal-Stadtsee zog, existierte erst ein kleiner Bereich des heutigen Stadtteils. Sie hat miterlebt, wie der Stadtteil nach und nach gewachsen ist. Auf zahlreichen Spaziergängen verfolgte sie die Entstehung und nach 1991 auch den Rückbau der Neubaulöcke. 24 Jahre wohnte Christine Kinsky in Stendal-Stadtsee. Von ihrer ehemaligen Wohnung in der damaligen Anton-Saefkow-Straße (heute Adolph-Menzel-Straße) konnte sie den Bau des Altmarkforums verfolgen. Ein Kulturzentrum sollte es werden, aber durch die



politischen Veränderungen in unserem Land blieb es erst mal ein Rohbau. Als die gesellschaftlichen Veränderungen mit der Öffnung der innerdeutschen Grenze ihren Anfang nahmen, war Christine Kinsky in der Schwimmhalle. An diesem Abend wurden nicht ganz so viele Bahnen geschwommen, sondern darüber diskutiert, ob diese Öffnung von Dauer

sei. So richtig glauben konnte es zu der Zeit noch niemand. Aber es blieb so und damit kamen auch auf den Stadtteil viele Veränderungen zu. Am Anfang waren es vor allem die Lebenssituationen der Menschen, die sich veränderten. Arbeitslosigkeit und Zukunftsängste waren an der Tagesordnung. „Die medizinische Versorgung war in der DDR auf jeden Fall besser“, erinnert sich Christine Kinsky. Mit der Privatisierung der ehemaligen Poliklinik wurde das medizinische Spektrum für einige Jahre stark eingeschränkt. Hatte man früher alles in einem Haus, so musste man nun zum Teil weite Wege in Kauf nehmen. Später mussten die ersten Wohnblöcke weichen, um dem Leerstand entgegenzuwirken.

Aber es wurde nicht nur abgerissen. Viele Wohnhäuser wurden auch modernisiert und erhielten ein neues Gesicht. Die Graffiti-Kunst brachte Farbe in den Stadtteil. Inzwischen sind viele Strom- und Versorgungskästen zum Kunstobjekt geworden. Das erste Graffiti an einer Hauswand, so vermutet Christine Kinsky, war entweder der Gorilla oder der Löwe in der Stadtseeallee. In der Carl-Hagenbeck-Straße zierte seit der Renovierung ein Chamäleon den



Wohnblock und eines der neuesten Graffiti ist die historische, an Manhattan erinnernde Häuserfront in der August-Bebel-Straße. Ein Lieblingsgraffiti hat die Stendalerin nicht, jedes hat seinen ganz eigenen Reiz. Da sie ihre Spaziergänge gerne mit der Kamera unternimmt, wurden diese neuen Ansichten natürlich festgehalten. Als ein ehemaliger Kollege seinen 60. Geburtstag feierte, stellte sie aus den Fotos einen Graffiti-Spaziergang zusammen.

Inzwischen wohnt Christine Kinsky in der Altstadt, aber durch ein Ehrenamt ist sie immer wieder im sich ständig verändernden Stadtteil unterwegs. Die pensionierte Lehrerin engagiert sie sich in einem Projekt der Freiwilligen-Agentur Altmark e.V., welches Grundschulkindern Hausaufgabenhilfe anbietet. Seit einigen Jahren findet diese Unterstützung im Stadtteilbüro Stendal-Stadtsee statt, welches sich just in dem Haus befindet, in dem Christine Kinsky viele Jahre mit ihrer Familie lebte. Inzwischen sind von den ehemals elf Etagen nur noch zwei vorhanden und damit ist auch ihre ehemalige Wohnung verschwunden. Was bleibt, sind die Erinnerungen, zum Beispiel an die Besuche in der Seeperle oder der Fritz-Heckert-Gaststätte. Am Sonntag saß die Familie oft am Springbrunnen in der Stadtseeallee und schleckte ein Eis. Denn in der heutigen Sparkasse-Filiale wurden damals im Café Babette kühle Erfrischungen gereicht.

Text: Susanne Becker